

Von der Kür, den Menschen Gott nahe zu bringen

Der unmittelbare Kontakt zu den Gläubigen war und ist der Grundtenor für Altbischof Dr. Reinhold Stechers Leben und Wirken. Der 86-Jährige sieht auch heute ein „fundamentales Wollen“ für religiöse Fragen bei den Menschen. Kein Blatt vor den Mund nimmt er, wenn es um „heiße“ Kirchenthemen wie das Zolibät, andere Religionen oder Märtyrerlegenden geht.

von **Gloria Staud**



Foto: Diözese Innsbruck



Christentum bedeutet für Dr. Reinhold Stecher, dass „Christus die Welt erlösend umarmt und alle Menschen rettet.“

Auf dem Tisch liegt eine aufgeschlagene Bibel. Gerade noch wurde in ihr geforscht, eine Stelle analysiert, ein Bild gesucht. Auch mit 86 Jahren findet Altbischof Dr. Reinhold Stecher noch täglich Neues und Spannendes in der Heiligen Schrift. Denn auch wenn er offiziell seit 1997 in Pension ist, vom Müßiggang des so genannten Ruhestandes ist der Alltag Stechers weit entfernt. Gerade hat er im Tyrolia-Verlag ein neues Buch herausgegeben: „Sinnbilder“, mit seinen Bildern und Reflexionen über das Leben. „Ich habe meine Betrachtungen über verschiedenste Themen in meine Malerei gepackt. Die gegenständlichen Bilder zeigen die Natur mit ihrem vielfältigen Spiel von Licht und Schatten, das für mich ein Symbol des Menschseins darstellt. Und all diese Bilder findet man auch in der Heiligen Schrift. Die ‚Sinnbilder‘ sind somit eine kleine Reise in die Bildwelt von Schöpfung und Schrift“, fasst der Autor die Intention seines Buches zusammen.

*Das wirkliche Leben
begann erst nach 1945*

Die christliche Grundhaltung begleitete Reinhold Stecher schon seit früher Kindheit. Der am 22. Dezember 1921 in Innsbruck geborene Reinhold Stecher betätigte sich bereits in den 30er Jahren intensiv in der katholischen Jugendbewegung. „Es gab sicherlich verschiedene Gründe, warum ich mich für das Theologiestudium entschlossen habe: sicherlich die christliche Erziehung und meine Aktivitäten in der Jugendbewegung. Eigentlich hatte ich ein

Germanistikstudium begonnen. Doch nach der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes in gerieten wir als deklarierte Katholiken unter einen enormen Druck von Seiten des Staates, unter dem ich den Entschluss fasste, Theologie zu studieren und in die Seelsorge zu wechseln“, sinnt Reinhold Stecher über seine Motive nach. 1939 trat er ins diözesane Priesterseminar in Sankt Michael bei Matrei am Brenner ein. Die bekennenden und praktizierenden Katholiken kamen natürlich sofort ins Schussfeld der Gestapo. 1941 wurden Stecher und einige Glaubensbrüder verhaftet und wegen Organisation und Teilnahme an einer Wallfahrt nach Maria Waldrast angeklagt. Fast drei Monate lang blieb der Innsbrucker inhaftiert. Nach der Entlassung wurde er zum Militärdienst einberufen, den er bis 1945 ableistete. „Für uns war klar, dass wir als Kirche nur gewaltlosen Widerstand leisten würden“, erinnert sich der Altbischof, fügt jedoch hinzu: „Der NS-Staat war illegal und hat alle Menschenrechte verletzt. Daher bin ich der Ansicht, dass in einer solchen Situation auch gewaltsamer Widerstand berechtigt war.“

Nach dem Krieg konnte der junge Mann sein Theologiestudium fortsetzen. 1947 wurde er zum Priester geweiht, 1951 schloss er sein Studium mit dem Doktorat ab. Rückblickend wünscht sich der 86-Jährige heute seine Jugend keineswegs zurück. „All die Vorstellungen von der ‚Goldenen Jugendzeit‘ haben mich niemals geplatzt. Jede Zeit hat ihre Lasten und Chancen. Aber für mich hat das Leben erst nach 1945 wirklich begonnen“, sieht er

mit Schrecken auf die Kriegszeit zurück. Zunächst betätigte sich Dr. Reinhold Stecher in der Jugendseelsorge und als Lehrer, wobei mit der Zeit die Lehrerbildung immer weiter in den Vordergrund trat. 24 Jahre lang war der Innsbrucker in diesem Bereich tätig, sowohl in der Lehrerbildungsanstalt als auch an der Pädagogischen Akademie. Mit Sorge verfolgt Stecher heute die Entwicklung in der Lehrerausbildung: „Ich denke, wir haben in Österreich eine gute, ausgewogene Form der Lehrerbildung. Zu meiner Lehrzeit war die Ausbildung am Kind orientiert, heute wird sie meiner Meinung nach zu akademisch. Natürlich habe sich in der Realität der Religiosität viel verändert, doch bis heute findet Stecher bei den jungen Menschen ein „fundamentales Wollen“ für religiöse Themen.

*Persönlicher Kontakt in einer
unpersönlichen Zeit*

„Sicherlich ist es für die Kirche nicht leichter geworden. Doch ich stellte mein ganzes Leben lang fest, dass der menschliche Kontakt der wirksamste Weg für die Seelsorge ist. Sonst kann ich nicht beim Menschen ankommen.“ Daher ging und geht Reinhold Stecher gerne mit Jugendlichen in die Berge, um eine Verbundenheit aufzubauen. „Gerade heute in dieser unpersönlichen Zeit ist der persönliche Kontakt unabdingbar.“

Diese offene und kommunikative Haltung Stechers ließ ihm auch schnell die Herzen der Gläubigen zufliegen, als er im Jänner 1981 Bischof Rusch im Amt der Leitung



Foto: Tyrolia

*Der menschliche Kontakt
ist der wirksamste
Weg für die Seelsorge.*

der Tiroler Diözese nachfolgte. Obwohl Bischof Stecher keiner war, der sich zurückhielt, seine Meinung offen zu sagen und auch Unbequemeres auszusprechen. 1988 setzte Dr. Stecher der Legende vom angeblichen Ritualmord am „Anderle von Rinn“ ein Ende. Auch diese Entscheidung begründet er mit seinen Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg: „Nach den Gräueln des Holocaust war klar, dass – ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils – die Zeit gekommen war, mit den unhistorischen Resten in der christlichen Tradition aufzuräumen. Glücklicherweise hat sich die Mentalität in Tirol verändert und positiv weiterentwickelt. Unsere Zeit ist offener geworden, gerechter. Die israelitische Kultusgemeinschaft in Innsbruck ist heute gut in der Gesellschaft integriert, was vor allem auch ein Verdienst ihrer Präsidentin Esther Fritsch ist.“

Auf die Diskussionen bezüglich des Islam angesprochen weist Stecher darauf hin, dass der Glaube an Allah seit 1913 in Österreich eine anerkannte Religion ist, die damit auch alle entsprechenden Rechte der Religionsausübung nutzen kann bis hin zum öffentlichen Kult. Er unterstreicht zudem, dass sich die für den Islam Verantwortlichen in unserem Land stets in sehr gemäßigter Form zum islamischen Terrorismus geäußert haben. „Ich hoffe, dass die Christen in islamischen Ländern eine ähnliche Position erhalten. Ohne Überheblichkeit möchte ich sagen, dass die ‚österreichische Lösung‘ der Toleranz die Zukunft birgt. Wir müssen alles tun, um ein friedliches Miteinander zu gewährleisten.“

*Beide Wege haben
ihre Chancen*

In seiner Zeit als Bischof versuchte Dr. Reinhold Stecher, den Menschen im Land

stets nahe zu kommen. Dazu gehörten für ihn zahlreiche Besuche in den Gemeinden, vor allem auch bei alten und kranken Menschen. Sein Leitsatz war, eine „integrative Kirche“ zu forcieren. „Das bedeutet für mich, dass die Kirche am Menschen bleibt. Sowohl in der Art der Verkündigung, der Seelsorge, der Organisation als auch in der Sprache. Wir müssen Verständnis zeigen für die Situation des Gläubigen heute, was jedoch keineswegs ein ‚Laissez-faire‘ bedeutet. Die Botschaft Christi dürfen wir niemals aufgeben“, unterstreicht der Innsbrucker, der in seinem ganzen Leben jeden Brief mit der Hand geschrieben hat, um seine Wertschätzung und persönliche Anteilnahme für die Menschen zu zeigen. „Die Kirche ist für die anderen da, nicht für sich selbst“, weist er auf die Uneigennützigkeit hin, die Religionsverantwortliche seiner Meinung nach an den Tag legen sollten. Nach Stechers Ansicht stehen in der katholischen Kirche unbedingt Änderungen an, um die Religion weiterhin für Priester und Gläubige lebbar zu machen. „Grundsätzlich sehe ich auf der einen Seite einen Rückgang in der kirchlich gebundenen Religiosität, andererseits einen breiten Strom an Suchenden. Die Religion ist eine Dimension des Menschen, die nie verschwinden wird, auch nicht in totalitären Systemen und auch nicht im ständigen Vormarsch des Kapitals und des Egoismus.“ Als Beispiel führt der Altbischof an, dass es zwar den Trend der Globalisierung in der Wirtschaft gebe, gleichzeitig jedoch auch eine „Globalisierung der Hilfsbereitschaft“.

Noch in seiner Amtszeit als Bischof vertrat Dr. Reinhold Stecher Rom gegenüber seinen Standpunkt zur Verbreitung der christlichen Botschaft und der kirchlichen Struktur. Für Stecher bedeutet der Priesterschwund ein eklatantes Problem: „Ich unterstreiche immer wieder, die Ver-

kündigung der Botschaft Christi kann nur durch den persönlichen Kontakt mit den Gläubigen geschehen.“ Ein Pfarrer sollte seine Kirchengemeinde gut kennen, die Menschen persönlich ansprechen, um ihre Lebensumstände und Nöte wissen. Wenn heute ein Pfarrer drei und mehr Gemeinden zu betreuen hat, könne diese persönliche Ebene keineswegs mehr hergestellt werden. „Seelsorge bedeutet Anteilnahme am Schicksal der Menschen, Zeit haben für sie. Angesichts der Vermassung der Gesellschaft sehe ich es als Aufgabe der Kirche, diese menschliche Form aufrecht zu erhalten.“ Dies bedeutet für Stecher, dass die geistlichen Aufgaben in der Kirche anders verteilt werden. In einem Brief an Rom im November 1997 unterstrich er seine Position, dass dem Priestermangel und dem Rückgang der Gläubigen nur mit der Änderung der Zulassungsbedingungen für die Priester, „und zwar im Sinne der Heiligen Schrift und der alten Kirche“ Einhalt geboten werden könne. Stecher setzte sich für beide Wege ein: sowohl für die echte zölibatäre Berufung als auch für den verheirateten Stand der Priester. Er betont: „Ich persönlich würde mich wieder für das Zölibat entscheiden, das ich nie als Einschränkung empfunden habe, sondern als Möglichkeit der Entfaltung in der Seelsorge. Aber ich weiß, dass dies nicht für alle gilt. Beide Wege haben ihre Chancen.“ Vor allem tritt er dafür ein, dass Verheiratete auch als Priester geweiht werden und so die Sakramente spenden dürfen: „Für die Gläubigen sind die Sakramente wichtig und es ist nicht einsichtig, warum ein Verheirateter zum Beispiel nicht die Krankensalbung geben soll. Gerade das letzte Sakrament, die Vergebung in Gott, ist für die Menschen so wichtig, das habe ich oftmals erlebt.“ Um die Kirche lebendig und zeitgemäß zu erhalten, sieht Stecher auch die Ein-



Fotos: Jyrolia



**Neue
Literatur
und Malerei
von Reinhold Stecher.**

beziehung der Frauen in das Leben der Kirche als unabdingbar an, „in Positionen, wo sie auch etwas zu sagen haben und Entscheidungen treffen können“, betont er. In seiner Zeit als Bischof war er daher auch stets bestrebt, Frauen in verantwortliche Stellungen zu bringen und in seinem engsten Beratungskreis Entscheidungsträgerinnen zu beschäftigen.

*Christus umarmt erlösend
die Welt*

Der Abschied vom Bischofsamt und die Übergabe von Stab und Mitra an Dr. Alois Kothgasser im Jahr 1997 fiel Dr. Reinhold Stecher keineswegs schwer. Schon in seiner Amtszeit delegierte er ohne Scheu Aufgaben an seine Mitarbeiter: „Ich bin beispielsweise in organisatorischen Dingen nicht begabt und lasse das lieber von kompetenteren Personen ausfüh-

ren. Für mich war stets der Kontakt zu den Menschen, die Verkündigung das Wichtigste. Da musste ich eben andere Dinge abgeben. Jeder Bischof hat seine Akzente und das ist auch gut so.“ Den Schritt in die Pension empfand er mit 75 Jahren als große Entlastung, schließlich könnten ab 70 Alterserscheinungen blitzartig eintreten. Das Altwerden empfindet der heute 86-Jährige als eine schöne Zeit: „Ich habe das Glück, dass ich gesund geblieben und zudem stets beschäftigt und gefordert bin. Um es bildlich auszudrücken, früher bin ich die Pflicht gefahren, heute die Kür. Das Maß des Tuns liegt jetzt bei mir.“ Zum „Tun“ gehört bei Dr. Reinhold Stecher auch die Malerei, die er selbst als „Hobymalerei“ bezeichnet. „Sie entspannt nicht nur, ich komme auch in der intensiven Betrachtung der Natur Gott noch näher. Zudem kann ich die Bilder für wohltätige Zwecke einsetzen“, freut sich der „Hobbykünstler“. Nach wie vor steht für Dr. Reinhold Stecher jedoch der Kontakt zu den Menschen und die Verkündigung im Vordergrund. Seine Haltung und sein Credo fasst er mit den Worten zusammen: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.“ Dieser Satz des Zweiten Vatikanischen Konzils stellt für den Altbischof ein wesentliches Dogma der Kirche dar.



„Sinnbilder“: Die Natur veranlasst den Altbischof zu einer malerischen „Reise durch die Schöpfung“.

„Für mich bedeuten diese Worte einen tröstlichen Hintergrund. Alle seelsorgerischen Bemühungen stehen damit unter der Hoffnung, dass alle gerettet werden.“ Für Stecher liegt in dieser Botschaft auch die Essenz des Christentums: „Dass in Christus die Welt erlösend umarmt wird.“ Bereits im Alten Testament sei ein „sich neigender Gott“ vorgezeichnet, ein erlösender Gott. „Unsere Aufgabe ist es, diesen Gott den Menschen nahe zu bringen, im Wort und im Sakrament. Gerade im Osterfest feiern wir die Erlösung durch Christi Auferstehung, die das Fundament unseres christlichen Glaubens legt“, freut sich der Altbischof auf das kommende Osterfest. ■